

14. April 2007

Mieze Schindlers tragisches Leben

Wasja Götze liest - Vortrag in Gräfin Cosels Sessel

Von SYLVIA POMMERT

Halle/MZ. Man stelle sich vor, eine älterliche Nachbarin kommt immer mal in die Studentenbude über der eigenen Wohnung, um mit den lebenslustigen Bewohnern zu schnattern. Sie trifft auf willige Zuhörer und übersieht bei der mündlichen Rückschau auf ihr Leben die Grenze zwischen Interesse und Nerverei. Die gestressten, aber mitfühlenden jungen Leute geben ihr den Rat, doch besser alles aufzuschreiben. Und sie tut es wirklich.

Genau das ist dem einstigen Burgstudenten Wasja Götze passiert. Er lernte die Uhrmacherwitwe Helene Schindler aus der Kleinen Ulrichstraße in der „Bude“ seiner Kommilitonin kennen. Witwe Schindlers Manuskript fanden die beiden Studenten später zwischen ihrer Wäsche, als der Schlag die alte Frau aufs Totenlager warf. Jetzt sind die Aufzeichnungen in der Hasen Edition Halle erschienen. Vor vollem Hause las Wasja Götze am Mittwochabend aus „Kein Glück in Halle. Aus dem Leben einer Uhrma-

cherwitwe“. Das neue Haus der Hochschule für Kirchenmusik in der „Kleinen Uli“ 35 war als Veranstaltungsort nicht zu toppen. Denn dort, wo die Zuhörer saßen, befanden sich vor Jahren Laden und Werkstatt der Schindlers. So zog nun quasi der Geist der Witwe, die von 1900 bis 1968 lebte, durch die Hallen, als Götze ihre Memoiren zu Besten gab - skurril und tragikomisch - vor allem aber authentisch.

„Den Stuhl hob ich auf, die Alte ließ ich liegen.“

MIEZE SCHINDLER
UHRMACHERWITWE

Denn kein Wort, so schwor der Vorleser, hat er an ihrem Text geändert. Für den Vortrag machte er es sich in einem Sessel bequem, den die Witwe einst als Sitzgelegenheit der Gräfin Cosel veräußern wollte. Geschäftstüchtig war sie ja. Immerhin hat sie den völlig überschuldeten Laden ihres Mannes Kurt in den 30er bis 50er Jahren entschieden in Schwung gebracht. Tragisch war nur, dass sie ihr Erspartes opfern musste. Tragisch auch, dass sowohl die notorisch keifende Schwiegermutter Emma als auch die unerzogene Stieftochter Gisela so gar keine Dankbarkeit zeigten, ganz im Gegenteil. Doch Mieze Schindler (die Studenten gaben ihr die Bezeichnung nach einer gleichnamigen Erdbeersorte, mit der sie dank ihrer roten Bäckchen eine Ähnlichkeit gehabt haben soll) nahm alle Widrigkeiten mit Trotz, ein wenig Häme und jeder Menge Ignoranz.

Und das liest sich zum Beispiel so: „Als wir vom Standesamt kamen, und Emma erfuhr von diesem Malheur, fiel sie in Ohnmacht und riss einen Stuhl dabei um. Den Stuhl hob ich auf, die Alte ließ ich liegen.“ Amüsant und intim sind die Einblicke in Familienleben und Milieu in der Kleinen Uli. Gut unterhaltend war die Lesung. Und damit dürfte wohl auch das sechste der Mitteldeutschen Kulturhistorischen Hefte, das durch kurze Texte von Wasja Götze und Simone Trierder komplettiert wird, ein erneutes Lesevergnügen sein.



Wasja Götze liest aus Miezes Memoiren - auf Gräfin Cosels Stuhl.